Dreiklang

Martin Baer, SFOF-Absolvent von 1988, hat sich in den letzten Jahren auf Mehrkamera-Produktionen für Theater, Oper und Klassikkonzerte spezialisiert. Seine große Liebe gehört dem Dokumentarfilm und Afrika. Claus Wischmanns *Kinshasa Symphony* bietet ihm die Möglichkeit, beides in einen Kinodokumentarfilm einzubringen. Die beiden Filmemacher entdeckten einen Dreiklang aus der Stadt, ihrer Menschen und klassischer Musik.

»Das reizt mich am Dokumentarfilm und an der Kameraarbeit: Menschen dabei zu beobachten, wie sie etwas mit Leidenschaft tun«, sagt Martin Baer, Kinshasa Symphony gibt ihm dafür reichlich Gelegenheit. 200 Amateurmusiker leben, arbeiten, proben und konzertieren in der Hauptstadt des Kongo, eines der ärmsten Länder der Welt. Hört man beim Gang durch die 8-Millionenmetropole Musik von Beethoven, Mendelssohn oder Orff, ist man auf das »Orchestre Symphonique Kimbanguiste« (OSK) gestoßen, ein 1994 gegründetes Amateurorchester. »Sie machen Dinge, die wir nie geglaubt hätten. Sie bauen sich ihre Instrumente selber. Und sie wissen, daß sie nicht alles schaffen können, was sie sich vornehmen. Aber sie haben die Entschlusskraft, sich selbst zu helfen.«

Nach Rechercheaufnahmen folgten zwei Drehreisen. Claus Wischmann (Buch, Regie), Martin Baer (Kamera, Regie) und Pascal Capitolin (Ton) beobachteten einige Musiker in ihrem Alltag, drehten Proben und ein Konzert. »Durch meine Beschäftigung mit Afrika im Dokumentarfilm wurde es mir sehr wichtig, wie die Afrikaner bei uns in Film und Fernsehen dargestellt werden. Leider geschieht das auch heute noch oftmals mit Klischees. In der Bildsprache werden immer wieder überkommene Vorstellungen von Afrika und den Afrikanern wiederholt.« Damit hatte sich Baer in seinem Montagefilm Befreien Sie Afrika (ZDF, Kleines Fernsehspiel) auseinandergesetzt. Für ihn war die Herausforderung: »Wie fotografieren wir das, ohne den Leuten Unrecht zu tun. Ohne nochmal zu wiederholen, dass die Afrikaner nicht in der Lage sind, ihre Probleme zu lösen, dass es dort sowieso nur Krieg und



Menschen dabei beobachten, wie sie etwas mit Leidenschaft tun...

Elend gibt und so weiter.« Natürlich, der Film wird auch Not zeigen, dass es kein Wasser gibt und der Strom ständig ausfällt. Vor allem geht es den Berliner Filmemachern aber um den Mut der Menschen, in eigener Initiative etwas zu unternehmen. Baer will »die Begeisterung zeigen. Solange da sein und so nahe heran kommen, dass die Zuschauer nicht mehr auf die Umgebung achten. Der Film soll, das ist meine Hoffnung, vergessen lassen, unter welchen Umständen das geschieht. Man soll es aber am Ende nicht völlig verdrängt haben.«

Der Recherchedreh mit der Sony *PMW-EX1* als Handkamera »war körperlich belastender als mit einer Schulterkamera. Für den Vordreh war das aber genau die richtige Kamera. Als Backup-Kamera werden wir sie wieder mitnehmen.« Für den Film fiel die Entscheidung zugunsten der *PDW-700*.

Für eine authentische Atmosphäre ist die Sprache wichtig. »Wir haben die Leute ermutigt, sich in ihrer Sprache zu unterhalten. Sie sprechen französisch, wenn Weiße da sind. Im Kongo gibt es viele Sprachen, eine der wichtigsten ist Lingala. Die Menschen erzählen viel besser, wenn sie in ihrer Muttersprache reden. Ich filme Leute, von denen ich oftmals nur ahne, worüber sie reden. Ich lasse weiterlaufen, weil ich nicht sicher bin: Spricht er jetzt noch über seine Geige oder darüber, daß er sich Batterien für sein Kofferradio kaufen will?« Die hohe Kapazität der Speichermedien kommt den langen Einstellungen entgegen. Ich habe noch nie so viel gedreht wie mit dieser Kamera.«

Filmischer Höhepunkt und gestalterische Herausforderung war das Konzert. Die Filmemacher hatten dem Orchester zugeredet, nicht wie üblich in einem Saal im Botschaftsviertel zu musizieren. Auf einem großen Sandplatz im Stadtteil Ngiri-Ngiri wurde eine Bühne improvisiert. An den Aufwand europäischer Konzert-Mitschnitte war nicht zu denken. Dennoch wurde das Team verstärkt, weitere Technik eingeflogen. Mit zwei *PDW-700*, einer *PMW-EX1* und zwei Fingerkameras *HXR-MCP1* konnte komplett in HD gedreht werden. »Wir

haben neben der Bühne Kamerapodeste gebaut, so daß wir die Chöre gut über Kreuz abdecken und Halbtotalen und Gruppen mit unseren Protagonisten drehen konnten. Wischmann und Baer planten den Konzertdreh anhand der Partituren. Eine der beiden Kameras wurde an bestimmten Stellen auf einen Leichtkran gesetzt, so dass wir auch Publikum zeigen konnten. Für diese Umbauten hat das Orchester kurze Pausen gemacht. Die *EXI* haben wir benutzt, um den Dirigenten im Bild zu haben, die Minikameras für extreme Einstellungen von Instrumenten.«

»Das Konzert sollte um 18 Uhr beginnen, wenn es dunkel wird. Nachdem um 15 Uhr die Bühne noch nicht aufgebaut war, wurde mir klar, daß es ziemlich knapp wird. Um 17 Uhr stellte sich heraus, dass das Licht - das wochenlang vorher besprochen worden war nur aus vier 2-kW-Baustrahlern bestand. Die haben wir dann mühselig mit Folien versehen, um wenigstens Teile der Bühne in Lichtinseln zu verwandeln. Wir haben unsere Akkulampen dazugenommen und alles, was die Umgebung hergab. Ich habe am Ende mit 100-Watt-Glühlampen und Reislämpchen geleuchtet, um ab und zu noch einen Lichteffekt zu haben. Mit unserem Kameralicht, einem SMD, einem Dedo, haben wir dem Dirigenten eine Führung gegeben, mit 200 Watt. Und mit Akkulicht wurde die Bühne von hinten aufgehellt, damit sich die Chöre etwas vom Hintergrund abheben. In letzter Sekunden kamen noch sechs Lampen für das Publikum. Was für einen Fußballplatz mit Tausenden Leuten nicht gerade viel ist. Diese Drehsituation wird Teil der Filmerzählung sein.« Man werde mehr sehen, als man nach dem Bericht vielleicht erwartet, fügt Martin Baer an. »Es sieht teilweise richtig schön aus. Man muss sich darauf einstellen. dass man Bilder hat, in denen nach einem



... das ist das Credo der Dreharbeiten zu Kinsahsa Symphony. Mittlerweile ist der Kinodokumentarfilm fertig.

Stromausfall nur noch mit dem Akkulicht und Autoscheinwerfern geleuchtet wird. Ich denke, das hat seinen Reiz.«

Ein Konzert auf einem öffentlichen Platz hat eine besondere Atmosphäre. Im Hintergrund fahrende Busse und LKW verewigten sich auf der Tonspur der für das Konzert herangeschafften 16-Kanal-Anlage, Teil des Tonkonzepts in Dolby Surround. Mit Geldgaben wurden die Wirte der umliegenden Bars ȟberzeugt«, ihre Reggaemusik leise zu drehen.

Im Frühjahr 2010 soll Kinshasa Symphony fertiggestellt sein. Die Edition Salzgeber wird die Produktion von Wischmanns Firma Sounding Images ins Kino bringen. Über eine erste Wirkung kann Martin Baer schon vor Fertigstellung des Films berichten. »Die Musiker waren am Anfang zurecht misstrauisch: ›Jetzt kommt ihr Europäer, ihr filmt hier und dann haut ihr ab. So ist es ja häufig. Wir sagen: Wir versuchen, euch mit anderen Leuten zusammenzubringen - nicht nur für den Film.« Berichte im Internet von den Dreharbeiten haben das Orchester international bekannter gemacht. Auf Vorschlag der Filmemacher hatten die Musiker des Radio-Sinfonie-Orchesters Berlin Instrumente und Zubehör gesammelt, eine erste Aktion im Rahmen einer Kooperation beider Orchester. Gern nahmen die Filmemacher im Oktober 2009 neben Kamera, Licht und Ton eine zusätzliche, 80 Kilogramm schwere Kiste mit nach Kinshasa. Peter Dehn @ www.kinshasa-symphony.com

Kinshasa Sinphony R Claus Wischmann, Martin Baer B Claus Wischmann K Martin Baer T Pascal Capitolin, Jan Schmiedt, Karsten Hoeffer 2K Michael Dreyer D Musiker und Choristen des Orchestre Symphonique Kimbanguiste M Orff, Beethoven, Mendelssohn u.a. SD, Mix Pascal Capitolin S Peter Klum F 16:9, Farbe (HD gefazt auf 35mm) L 90 min P Karl-Martin Lötsch (Produktionsleiter), Stefan Pannen, Holger Preuße (Producer) V Edition Salzgeber WV C-Major